

Hamburger

China-Notizen

NF 587

1. Juli 2011



Erfolgreiches Sprechen

Chinese Bridge“, der Titel einer Veranstaltung unlängst in Heidelberg, erinnert an ältere graubehaarte – mit einem feinen Lilaton darin - Damen, aber nur von ferne, denn hier war Bridge wörtlicher gemeint: Das war ein halboffizieller Sprachwettbewerb, im Auftrag des Chinese Language Council international durchgeführt und als „Brücke“ gedacht. Um eine spielerisch-vergleichende Auseinandersetzung ging es aber auch hierbei, nicht um ein ambitioniertes Kräfte-messen.

Solchen Wettbewerben von Schülern und Studenten wird in allen Ländern Ostasiens große Bedeutung zugemessen. Die Kulturpolitiker dieser Länder versuchen, solche Wettbewerbe auch unter den jungen Interessenten für die Kultur und Sprache ihres jeweiligen Landes und über befreundete Institutionen in Europa zu veranstalten. Als Preise winken großzügige Stipendien, und die damit verbundenen Zielsetzungen lassen sich nicht beanstanden. – Erst allmählich werden auch in Deutschland solche Wettbewerbe verbreitet, zum Beispiel durch „Jugend forscht“, aber längst nicht mit einer vergleichbaren Breitenwirkung wie in Ostasien.

In Heidelberg sollten die Teilnehmer einen Kurzvortrag zu einem selbstgewählten Thema in chinesischer Sprache halten, dann sechs Fragen

zu Kultur, Geschichte und Landeskunde Chinas beantworten – und zusätzlich eine damit verbundene „performance“ bieten. Da war der Beifall oft laut und anhaltend, denn viel Einfallsreichtum war zu würdigen.

Die sachverständig zusammengesetzte Jury erkannte Phuong Ngoc Nguyen Le (Hamburg) und Arkadi Schelling (Freiburg) den ersten Platz zu, Katharina Fink (Hamburg) den ebenfalls zweigeteilten zweiten. Sie sind eingeladen, im Sommer jetzt nach China zu fahren, um bei der Endrunde dieses internationalen Wettbewerbs mitzu„kämpfen“ beziehungsweise beobachtend teilzuhaben. Die beiden Hamburgerinnen sind in der China der Universität wohlbekannt, denn sie studieren an ihr.

Beide Siegerinnen haben über diesen Erfolg nicht viel Aufhebens gemacht, aber er deutet doch auch an, daß die grundlegende Ausbildung hier, vor allem im Sprachunterricht, ziemlich intensiv durchgeführt wird. Desungeachtet sind die Namen beider symptomatisch: beides Frauen, eine offensichtlich vietnamesisch-chinesischen Herkommens. Sie haben sich dieser kämpferisch-spielerischen Auseinandersetzung gestellt und dabei etwas für sich erreicht: neben der Anerkennung eine Reise nach China, beides verbunden mit vielen weiteren Möglichkeiten.

Unlängst bot die für diesen grundlegenden Chinesisch-Unterricht zuständige Dozentin den ungefähr 45 Teilnehmern eines Kursus an, vor Pfingsten einen „Zwischentest“ zu gestalten. Dessen Ergebnisse sollten den Teilnehmern lediglich eine Selbsteinschätzung ermöglichen, weil die Note der Abschlußklausur am Semesterende auch in die Abschlußnote am Ende des Studiums eingehen werde. Dieser Zwischentest solle hierfür keinesfalls negativ eingehen, könne aber am Ende die Note vielleicht positiv beeinflussen. Korrektur und Bewertung eines solchen Tests beanspruchen mehrere Arbeitsstunden der Dozentin.

In dieser Stunde der grundlegenden Lehrveranstaltung fehlte ein Viertel der Teilnehmer. Von den anwesenden entschieden sich zwei Drittel gegen einen solchen Test. Wollten sie der Dozentin solche zusätzliche Arbeit nicht zumuten? – Die Studentenjahrgänge in solchen einführenden Kursen unterscheiden sich oft, manchmal von Jahr zu Jahr. Die meisten Teilnehmer dieses Kursus sind offenbar nicht aufgeschlossen für eine vergleichende Darstellung ihrer Kenntnisse, sogar nicht einer spielerischen. Darüber läßt sich viel nachdenken – und die beiden genannten jungen Frauen sind auch aus diesem Grunde rühmend wert.